

men „Winslow Peck“ zu und verband sich mit der pazifistischen Bewegung. Er harrte der Stunde, da ihm eine Gelegenheit gegeben würde, seine Erkenntnisse vor der Nation auszubreiten.

Je mehr er freilich über seine eigene Rolle in der NSA nachdachte, desto bedeutsamer erschien sie ihm: Er, ein unbekannter Sergeant, hatte einst an den Schalthebeln amerikanischer Rußland-Aufklärung gestanden — so erschien es ihm in dem 50-Stunden-Gespräch mit den Redakteuren von „Ramparts“.

Solche Überschätzungen werden möglicherweise verhindern, daß Amerikas Öffentlichkeit Perry Fellwicks Enthüllungen so ernst nimmt, wie sie gemeint sind. Denn allzu offensichtlich ist, daß manches Detail sich nicht mit den Fakten in Einklang bringen läßt.

Fellwock will sein Material wiederholt dem Weißen Haus vorgelegt haben, tatsächlich aber schließt der genau festgelegte Dienstweg jeden unmittelbaren Verkehr eines Dienststellenleiters der NSA mit dem Präsidenten aus. Er will erfahren haben, was Präsident Johnson während des Sechs-Tage-Krieges Kossygin auf der „Hot Line“, dem supergeheimen Verbindungsstrang zwischen Moskau und Washington, angedroht hat — tatsächlich hatte Fellwock keinen Zugang zu der von Washington über London, Kopenhagen, Stockholm und Helsinki nach Moskau verlaufenden Leitung.

Er gibt an, die NSA könne alle sowjetischen Kodes brechen; tatsächlich stimmen die Experten darin überein, daß beispielsweise die diplomatischen und die militärstrategischen Sowjetkodes noch nie ohne Verrat enträtselt worden sind. Er will im Frankfurter IG-Farben-Haus die Zentrale des westdeutschen Horchdienstes entdeckt haben — tatsächlich befindet sie sich im BND-Hauptquartier in Pullach.

Auch Fellwicks Angaben über den Sechs-Tage-Krieg bedürfen sorgfältiger Nachprüfung. General Dajan wollte nicht nach Kairo marschieren, er verlor auch nicht die Kontrolle über die Armee.

Selbst seinen Anspruch, den Sinai-Krieg rechtzeitig vorausgesagt zu haben, muß er sich mit dem Pullacher BND teilen. Schon Tage vor dem israelischen Angriff hatte BND-Präsident Reinhard Gehlen fast auf den Tag genau prophezeit, Anfang Juni 1967 werde der Krieg ausbrechen. Von einer Warnung Fellwicks aber wußte die Leitung des US-Geheimdienstes nichts; sie gestand später vor dem Präsidenten Amerikas, allein ein fremder Nachrichtendienst — gemeint war der BND — habe Washington frühzeitig informiert.

So bleibt die National Security Agency weiterhin zumindest im Halbdunkel. Sie hielt sich an die Regeln, die ihr Leben bestimmen. Einziger Kommentar aus Fort Meade: „No comment.“

HOTELS

Goldene Schlüssel

Direktoren steigen in Moskau in einem exklusiven Hotel ab, das sie selbst ausgestattet haben — mit illegalen Lieferungen ihrer Firmen.

Für gewöhnliche Gäste ist das Moskauer Luxus-Hotel „Peking“ immer — laut Schild an der Rezeption — „besetzt“. Da helfen keine noch so honigsüßen Worte Obdachsüchender.

Doch wenn um Mitternacht ein schwarzer „Wolga“ vorfährt, dem ein stattlicher Herr mit Aktentasche, den Mantel überm Arm, entsteigt und mit lässiger Handbewegung winkt, dann steht — auf ein Räuspern des Portiers — das ganze Personal stramm.

Und wenn auch der Empfangschef („Administrator“) eifrig lächelnd her-



Moskauer Hotel „Peking“: „Ihr Täschchen, Teurer“

beispringt und sogar Hoteldirektor Schtschegonin im Vestibül die Arme weit ausbreitet, um den späten Gast ans Herz zu schließen — dann ist es Jewgenij Iwanowitsch Schipowski, Direktor der Fernsehgeräte-Fabrik in Simferopol.

„Jewgenij Iwanowitsch persönlich! Unser Teurer!“ So der Direktor. „Bitte, Ihr Täschchen — hierher, bitte, hierher...“ So schilderte es das Sowjet-Fachblatt „Sozialistische Industrie“ mit einem Anflug von Sozialkritik.

Das Nobel-Hotel „Peking“ am Großen Sadowaja-Boulevard wurde vor 15 Jahren vom Star-Architekten Tschetschulin gebaut, im Zuckerbäcker-Stil, die Inneneinrichtung eher Peking-puritanisch. Heute wird es von Direktoren der Sowjet-Industrie bevorzugt. Um ganz unter sich zu sein, haben die Top-Manager aus der Provinz ihre Moskauer Absteige inzwischen angemessen hergerichtet.

Dafür dankt ihnen ihr Kollege aus dem Hotelfach, „Peking“-Direktor

Schtschegonin, mit einem Service, wie er Managern ziemt. Besonders für Direktor Schipowski, der im vorigen Jahr achtmal in Moskau weilte, ist im besetzten „Peking“ stets ein Zimmer frei: Er hatte aus seiner Fabrik zunächst zehn Fernsehapparate für das Hotel gratis abgezweigt, jüngst noch ein Dutzend dazu vom allerneuesten Typ „Krim 206“ zum halben Preis.

Die hohen Gäste aus der Wirtschaft wetteifern mit außerplanmäßigen Betriebsgeschenken für die Ausstattung ihrer Herberge in der Hauptstadt: Von der Firma „20. Parteitag“ in Kirow kamen kostenlos Fensterrahmen aus Dur-Aluminium, von der Industrievereinigung „Metallbytrement“, Sitz Gorki, Hunderte von Fenstersimsen, vom Holzkombinat „Kuibyschew“ in der Kleinstadt Tawda (bei Swerdlowsk) Maschinen zur Bearbeitung von Holz und von der Leningrader Fabrik „Arsenal“ vier Maschinen zur Bearbeitung von Metall.

Ein „Schleifkombinat“ — offensichtlich ein getarnter Rüstungsbetrieb — im ukrainischen Saporoschje lieferte umsonst eine Telefonzentrale mit 28 Anschlüssen und ließ das Gerät gleich durch eine Spezialbrigade des Betriebs in Stoßarbeit montieren. Eine Firma aus Kuibyschew an der Wolga zeigte sich erkenntlich, indem sie drei künstlerisch gestaltete Eingangstore aus Gußeisen stiftete, die — Gewicht: acht Tonnen — per Flugzeug herbeigeschafft und ebenfalls an Ort und Stelle

von sechs Spezialisten (die drei Wochen im Hotel unterkamen) unter Gejuchze und Geschrei aufgestellt wurden.

Da derart seltene Artikel oft nicht einmal planmäßig zu beschaffen sind, verfallen die Stifter mitunter auf Kompensationsgeschäfte: Der Direktor der „Lenin-Schmiede“ in Kiew, die Schiffe baut, konnte mit seinen Produkten dem Gästehaus wenig nutzen. So besorgte sein Unternehmen von einem Geschäftspartner in Tallin (Estland) 450 Türschlösser — die waren für das „Peking“-Hotel gerade recht und fast ein Symbol der ständig offenen Tür für Wirtschaftskapitäne.

Denn eine gastliche Unterkunft im Kreis Gleichgestellter war die einzige Gegenleistung des „Peking“ für den reichen Segen seltener Güter erster Qualität. Auf Russisch heißt das: „Wir — für euch, ihr — für uns.“ So zitierte es auch die „Sozialistische Industrie“ und nannte die Türschlösser aus Tallin „Goldene Schlüssel“ — mit staatlichen Mitteln bezahlt.